



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Cassel-Land**

**Holtmeyer, Alois**

**Marburg, 1910**

Schloß

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

teils noch im Gange befindlichen Entfestigungsarbeiten wiedergibt, hat als wenig jüngere Kopie zu gelten. Auf beiden in Wasserfarben angelegten Blättern erscheint am Rande Kloster Weißenstein als eine von einem Zaune umgebene Gruppe von geputzten und nur mit Ziegeln eingedeckten Häusern, unter denen der mittlere zweigeschossige Hauptbau mit Dachaufsatz oder Mittelrisalit versehen ist und ein ebenfalls zweistöckiger Seitenbau einen Eckerker besitzt. Wieweit diese flüchtigen Skizzen in den Einzelheiten Anspruch auf Genauigkeit machen können, ist bei dem Fehlen von Vergleichszeichnungen kaum zu sagen. Soviel ist ersichtlich, daß die Konventsgebäude, der geschichtlichen Stellung des Klosters entsprechend, nur bescheidenen Umfang gehabt haben können und die Kirche, die auf dem Plan durch einen untergeordneten Turm im Hintergrunde angedeutet zu sein scheint, jedenfalls weder durch Höhe noch Turmreichtum auffiel. Eine anscheinend aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts herrührende Kopie vermutlich derselben Klosterskizze<sup>1</sup>, welche die Einzelheiten zwar deutlicher, aber mit unvermehrter Überzeugungskraft bringt, weicht insofern ab, als die Obergeschosse der Hauptgebäude in Fachwerk dargestellt sind. Eine Ansicht kleinsten Maßstabes auf Brauns Casseler Stadtansicht von 1572<sup>2</sup> interessiert lediglich deshalb, weil sie den untergeordneten Charakter der Bauanlage bestätigt.

Tafel 130, 3

Tafel 130, 4

## SCHLOSS WEISSENSTEIN.

### Schloß.

An kurzen gedruckten Notizen über das Schloß Weißenstein aus der Zeit, da das Baudenkmal noch stand, fehlt es eigentlich nicht. Merian<sup>3</sup> spricht 1655 von einem „schönen lustigen Schloß auf einem Hügel, ist auff dreyen Seiten von Stein, schön, und herrlich gebauet, gegen den Wald aber ganz offen. Sein mitler Bau ist voller, schöner, lustiger, Fürstl. Gemächer, und Sälen, so inwards das Außsehen gegen den Walde, auswarts aber über ein sehr breites Thal gegen Cassel haben“. In gleichem Sinne beschreiben 1697 Winkelmann<sup>4</sup>, 1714 Rothe<sup>5</sup> und 1767 Schmincke<sup>6</sup> die Anlage, und Engelhard<sup>7</sup> fügt 1778 hinzu, daß in der Mitte des Binnenhofes sich ein Springbrunnen befunden habe. Hirschfeld<sup>8</sup> hebt 1785 hervor, daß der alte Bau durch „den weißen Anstrich ein lebhaftes Ansehen in der Ferne gewonnen“ habe. Besitzen diese Aufzeichnungen von Schriftstellern, die den Bau wohl meist von Augenschein kannten, auch den Vorzug der Glaubwürdigkeit, so lassen sie der Vieldeutigkeit doch weitesten Raum. Das Einzige, was sich für den Grundriß mit Sicherheit ergibt, ist die Form des Dreiflügelbaues mit innerem Ehrenhof, die sich übrigens auch auf älteren Lageplänen feststellen läßt<sup>9</sup>, und, wenn man aus der Knappheit der Darstellung selbst bei hessischen Topographen einen Schluß auf das Äußere wagen will, so kann es nur der sein, daß trotz der schönen Worte das Schloß weder in seiner Ausdehnung noch in seiner Architektur etwas Außergewöhnliches vorstellte.

Wenn ein auswärtiger Reisender 1709 den Bau als „schlechtes altes Herrschaftliches Haus“ bezeichnet, so werden ihm wohl Vergleiche mit anderen Schlössern den Grund dazu gegeben haben.<sup>10</sup> Erhöhte Bedeutung bei dem beschränkten Werte der kurzen und sich wiederholenden gedruckten Quellen besäße, ließe sie an Ausführlichkeit nicht auch noch zu wünschen übrig, die vielleicht niemals für die Öffentlichkeit bestimmte Schrift eines mit dem Weißensteiner Bau eng verwachsenen Zeitgenossen, die auf Anregung des Schloßherrn

<sup>1</sup> Das Kloster Weißenstein im Jahre 1564. Aus einem im Archiv der Kurfürstlichen Ober-Finanz-Kammer befindlichen Plane angefertigt. Aquarellskizze angeblich von Wagner. Murhardbibliothek Cassel. Weitere Kopien in Federzeichnung bei Piderit, Cassel, S. 26, und Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 1.

<sup>2</sup> In Civitates orbis terrarum. — <sup>3</sup> Topogr. Hass., Anh. S. 58. — <sup>4</sup> Hessen, S. 288. — <sup>5</sup> Denkwürdigkeiten.

<sup>6</sup> Cassel, S. 415. — <sup>7</sup> Erdbeschreibung I, S. 169. — <sup>8</sup> Theorie der Gartenkunst V, S. 238.

<sup>9</sup> Plan de la première partie des operations faites par l'armée alliée contre l'armée française en 1762. Plan du Siège de Cassel, levé par H. D. Gerlach 1763. Kriegs Theater bey Cassel 1757 und 1758.

<sup>10</sup> Schelhorn, Uffenbach merkw. Reisen, S. 11.

selbst entstand und die Festlegung des Zustandes der alten Anlagen kurz vor ihrer Beseitigung zum Zwecke hatte. Freilich war dieser Zweck nur Nebenzweck. Die Hauptaufgabe der Abhandlung bestand in der Darstellung der bevorstehenden Neubauten, deren Glanz durch einen Vergleich mit den für rückständig erachteten, zum Untergang bestimmten Denkmälern nur gewinnen konnte. Und dieser Hauptzweck der Arbeit ist vom Chronisten durchaus erreicht. Für die Beurteilung der Bautätigkeit auf Weißenstein unter dem letzten Landgrafen und ersten Kurfürsten bieten Strieders „Historische Nachrichten von der Umschaffung des Weißensteins nunc Wilhelmshöhe unter Anordnung des Durchlauchtigsten Landgrafen Wilhelm IX. seit Höchstdessen Regierungs-Antritte d. 31. Octob. 1785“<sup>1</sup> unschätzbare Material. Am 14. Oktober 1793 überreichte der Verfasser dem Fürsten seine Arbeit mit dem Berichte: „Unterm 13<sup>ten</sup> v. M. hatten Ew. Hochfürstliche Durchlaucht mir gnädigst befohlen «eine detaillierte Beschreibung des Weißensteiner Schloß-Garten-Teich-Lusthäuser- und Cascaden-Baues und der eigentlichen Zeit und Dauer jeder Arbeit, mit Zuziehung des Bau-Inspectors Jußow und Garten-Inspectors Schwarzkopf aufzusetzen und einzuschicken». Aus der mit diesen beyden Männern hierüber gepflogenen Communication und den von ihnen dargereichten Materialien, in Verbindung mit den geheimen Kabinetts-Archiv-Extracten, sind dann diejenigen Historischen Nachrichten von der Sache entstanden, womit ich die Höchste Absicht in Allem zu erfüllen bemühet gewesen bin, und die ich in einem solchen Fascicul hierbey allerunterthänigst übergebe, daß für die künftige Fortsetzung derselben annoch Raum vorhanden seyn wird.“ Der Landgraf nahm die „gut ausgeführte Beschreibung“ seines „Lieblings-Orts“ anerkennend entgegen und bestimmte ihre Weiterführung in der Weise, daß „quartaliter die von dem Bau-Inspector Jußow und Hof-Gärtner Mohr ohnfehlbar einzuliefernde Zusätze der jedesmahl fertig gewordenen Bau- und Garten-Anlagen eingetragen werden“ sollten. Daß eine ähnliche Ausführlichkeit, wie sie bei der Beschreibung der Neuschöpfungen beobachtet ist, nicht auch für die Verzeichnung der verschwindenden Werke einer in mancher Hinsicht besseren Bau- und Gartenkunst für angebracht erachtet wurde, bleibt bedauerlich. Am schnellsten ist der Verfasser mit dem alten Schloßgebäude selber fertig. „Das ehemalige Fürstliche Schloß auf Weißenstein war von drey Seiten zugebaut, die vierte Seite nach den Cascaden hin aber offen. In dem mittleren Bau befanden sich die Fürstlichen Gemächer, die zwey Seitengebäude dienten zu den Officen usw. und zur Wohnung für die Fürstliche Suite.“ Diese Bemerkung ist trotz ihrer Kürze nicht ohne Belang, weil sie eine Änderung in der Benutzung des Gebäudes seit Winkelmanns Beschreibung erkennen läßt, nach welcher die Seitenflügel noch „wegen der guten Viehzucht des Orts, lauter Ställe und Scheuren“ waren. Die Länge der zwischen beiden Berichten liegenden Zeit, fast ein Jahrhundert, und die inzwischen eingetretene Steigerung in den Bedürfnissen der Hofhaltung mag diese Verbesserung hinreichend erklären.

Es scheint mehr als Zufall zu sein, daß, kurz bevor Strieder im Auftrage des Landgrafen seine Aufzeichnungen über die dem Untergang geweihten Anlagen niederschrieb, J. H. Müntz eine Reihe von Handzeichnungen fertigstellte, die sich mit demselben Gegenstand befassen.<sup>2</sup> Diese in einem Foliobande vereinigte

<sup>1</sup> In der Folge angezogen als Strieder, Weißenstein. Die Reinschrift, nach welcher zitiert wird, befindet sich in der Schloßbibliothek zu Wilhelmshöhe. Die Arbeit umfaßt 72 Seiten und reicht bis zum Jahre 1801. Die ersten 39 Seiten (bis April 1795) rühren von einer Hand her, von da an bis zum Schluß zweite Handschrift. Als Vorsatz ein nachträglich eingefügter Bogen kleineren Formates mit der Widmung des Verfassers und der Annahme des Fürsten. Konzept im Staatsarchive zu Marburg unter der Bezeichnung „Weißenstein. Beschreibung wie solcher vor dem 31<sup>ten</sup> Oct. 1785 ausgesehen und was seit der Zeit, bis Septbr. 1793 daselbst verändert und geschaffen worden ist.“ Die Schrift, die nur bis Mitte 1793 reicht, besteht aus drei Teilen: der Hauptzusammenstellung des Geheimen Kabinettsarchivars und Hofrates Strieder und den beiden Vorconcepten Jussows und Schwarzkopfs. Letztere sind von Strieder bei Abfassung seiner Hauptzusammenstellung benutzt und unter Erweiterungen fast wörtlich abgeschrieben. Bis auf vereinzelte und unwesentliche Wortumstellungen deckt sich Reinschrift mit Konzept.

<sup>2</sup> Dessseins de Müntz de Wilhelmshöhe. Schloßbibliothek Wilhelmshöhe. In der Folge angezogen als Müntz, Wilhelmshöhe. Die Zeichnungen sind meist in Pinselmanier, einfarbig oder bunt, hergestellt. Zu jedem Blatt Abbildung ein Blatt Text in französischer Sprache, das auch Daten aus der früheren Geschichte Weißensteins bringt. Die Sammlung enthält die nachstehenden Weißensteiner Ansichten: 1. Landschaft mit der Unterschrift „Esquißé Le 21 — et Fini Samedi 22 aout 1789 . . . par J. H. Müntz major du Service de Pologne“. Ähnliche Unterschriften auf allen Blättern. 2. Landschaft. 3. Feder-skizze des Schlosses, dessen Südflügel im Abbruch befindlich, mit Kaskaden im Hintergrunde und Moschee links im Vorder-

Sammlung, die an eben der Stelle aufbewahrt wird, an der auch Strieders Schrift sich befindet, bringt im ganzen 19 Ansichten von Weißenstein, darunter drei Abbildungen des alten Schlosses. Von diesen drei Blättern interessieren zwei auch deshalb, weil sie, ganz der Entstehungszeit der Bilder entsprechend, bereits die in Angriff genommenen Abbruchsarbeiten erkennen lassen. Geben Müntz' Darstellungen das Schloß nur bis zur Mittelachse des Hauptbaues wieder, so bringen zwei weitere im Privatbesitz befindliche Bilder, eine getuschte Federzeichnung<sup>1</sup> und ein Ölgemälde<sup>2</sup>, den Ostflügel ungekürzt zur Erscheinung. Alle genannten Abbildungen, die auch bezüglich der Nebenanlagen nicht wertlos sind und denen die südöstliche Lage des Aufnahme-Standpunktes gemeinsam ist, lassen die Aufrißform des Bauwerkes übereinstimmend und hinreichend deutlich erkennen. Der in seiner Höhe und Länge betonte, für die herrschaftlichen Wohnzwecke bestimmte Mittelteil des Schlosses besitzt auf der Hauptfront an jedem Ende einen kleinen Dreieckgiebel und in der Mitte einen vierfenstrigen Dachaufbau mit oberem Segmentbogenabschluß. Einem größeren mit Balkon abgedeckten Mittelvorbau entsprechen schmalere Seitenerker. Das mäßig hohe ziegelgedeckte Satteldach wird von einem viereckigen, an den Ecken verbrochenen und mit Kuppel abgeschlossenen Dachreiter gekrönt. In unveränderter Flucht setzt sich der dreigeschossige Mittelteil jederseits in einem kurzen Flügel fort, dem das dritte Stockwerk fehlt. Als gleichartige Fortsetzung dieser Flankenbauten müssen die in derselben Höhe und mit ununterbrochenem Dach fortgeführten langen Nebenflügel angesehen werden, die im rechten Winkel nach Westen abbiegen und an den vier Ecken einen dreigeschossigen, mit Zeltdach abgeschlossenen Flankenturm aufweisen. Diese Nebenflügel besitzen einfache rechteckige Fenster, während die sonst gleichgearteten Öffnungen der Vorderfront auf deren ganzer Länge zu Fensterpaaren gekuppelt sind. Abgesehen von einem bescheidenen geometrischen Muster im Mittelgiebel sind Zierformen an dem breitgelagerten symmetrischen Bau nicht festzustellen.

Aufschluß über die Innenräume des Weißensteiner Schlosses und die dort befindlichen Ausstattungsgegenstände gibt das beim Dienstantritt des Schloßverwalters Johann Gilbrecht 1696 aufgestellte Inventarium.<sup>3</sup> Nach drei „Wanderungen“, den Hauptgeschossen, werden, nach Zimmern geordnet, die Gegenstände aufgeführt, die der neue Hausmeister vom Sohne seines verstorbenen Amtsvorgängers Walter Leonhard Butten gegen Empfangsbescheinigung übernimmt. Im wesentlichen enthält die Zusammenstellung nur die Räume, die in dem durch Lage wie Größe gleich ausgezeichneten Mittelbau des Ostflügels sich befanden. Wenn auch im einzelnen bezüglich der Verteilung und Abmessung der Zimmer Unklarheiten bleiben, so ergibt sich mit Sicherheit doch soviel, daß das Erdgeschoß die Räume des Fürsten, das erste Obergeschoß die Gemächer der Fürstin und das zweite Obergeschoß die Zimmer für die Hof-

grunde. Auf dem Schlosse als Klappe das neue Projekt in der später zur Ausführung gelangten Form (Verbindungsflügel niedrig, Kuppel und Hauptfeld des Mittelbaues von Ausführungsentwurf etwas abweichend) mit der Aufschrift „Esquisse du nouveau Edifice que l'on érige Sur le Weißenstein mais encore incertain quelle Sera la figure du milieu“. Das Blatt, das zahlreiche geologische Eintragungen enthält, ist avril 1786 datiert. 4. Derselbe Vorwurf wie Nr. 3, jedoch ausgeführtes Aquarell, Ton in Ton gemalt. „Vue prise du Côté de la Colline Chinoise, au Sud Est du Chateau . . .“ Der südliche Schloßflügel noch unversehrt, aber durch Bäume zum größten Teil verdeckt. Im Vordergrund weidende Kühe und vereinzelt Leute. 5. Wie vor., jedoch farbig und der südliche Flügel im Abbruch begriffen. Im Vordergrund der Fürst im Gespräch mit dem Baumeister und mit Kavalieren; dahinter Arbeiter, die den lac ausheben. Datiert 1786. Aus dem Text: „le Deßein exhibe le Caractère général de ce Local renomé, qui va maintenant Soubire des grands Changemens pour le mieux. On voit ici grand nombre d'ouvriers occupé à abattre L'aile méridionale du Palais ou ancien Chateau, et a travailler à Son pied pour creuser un profond Lit pour une grande Piece d'Eau.“ 6. „Vue sur la villa ou Maison du Campagne de Socrate.“ Jetziger Zustand. 7. „Vue sur la Villa, ou maison de Campagne-dite-de Platon et le Temple de Mercure.“ Deckt sich inhaltlich mit der Zeichnung Kobolds und der Lithographie Wiederholds. 8. Die große Fontäne. 9.—12. Schloß im jetzigen Zustand, Verbindungsbauten niedrig. 13.—16. Aquädukt. 17. Wasserfall. 18. u. 19. Teufelsbrücke mit Plutogrotte. Datiert September 1793.

<sup>1</sup> Kopie im Besitze des Oberbibliothekars Dr. Brunner in Cassel, der die Abzeichnung selbst fertigte. Das Original ging aus dem Nachlasse des Geh. Hofrates L. S. Ruhl an dessen Schwiegersohn, den General von Bauer, über, kam später an den Hofantiquar Kramer in Cassel und von da in unbekanntem Besitz.

<sup>2</sup> Im Besitz des Reg.- u. Medizinalrates Dr. Rockwitz in Cassel.

<sup>3</sup> Weißensteinisches Inventarium derer alda Sich befindender unnd dem daselbstigen Verwalther Johann Gilbrecht gelieferter mobilien. 1696. St.-Arch. Marburg.

bediensteten enthielt. Ferner ist ersichtlich, daß sowohl im Erdgeschoß wie im ersten Obergeschoß ein größerer Saal vorhanden war, dessen Platz wohl nur in der Mitte des Ostflügels angenommen werden darf. Entschließt man sich, für die Lage der bevorzugten Räume mit Rücksicht auf die Aussicht auf die Stadt und im Hinblick auf die gleiche Anordnung im jetzigen Schloß die Ostseite anzunehmen, so könnte man mit den beiden offenbar übereinanderliegenden Sälen den auf den Abbildungen in der Mittelachse des Gebäudes erscheinenden, die Zimmerfläche vergrößernden erkerartigen Ausbau in Zusammenhang bringen, aus dessen Erdgeschoß die beiden Flügeltreppen unmittelbar ins Freie führen.

Der Saal im Erdgeschoß bildete, augenscheinlich in seiner Eigenschaft als größerer Speise- und Gesellschaftsraum, die Grenze und zugleich das Bindeglied zwischen den Gemächern des Fürsten und der Küchenanlage. Bestand letztere im wesentlichen aus der „Herrenküche“ mit der „Speiße Cammer“, der „Silber Cammer“ und dem sich unmittelbar an diese wie an den Saal anschließenden, wohl als Anrichte dienenden „Vorzimmer“, so umfaßt die Wohnung des Fürsten außer einem mit Hirschgeweihen geschmückten „Vorzimmer“, einer „Cammerdienerstube“ und einer „Garderobbe“ das „Gemach“ und die „Cammer“ des Landgrafen, die beiden einzigen Räume des Erdgeschosses, die eine reichere Ausstattung aufweisen. Ein „länglicher roth angestrichener Tisch“, zwei „hölzerne versilberte gewundene Gueridons“, zwei „Seßel mit armlehnen von eichenholz gewundene Arbeit“ und sechs ebensolche „Seßel ohne Armlehnen“ mit „violet, columbin und oror farbigen“ Bezügen aus „wöln Fries“, ein 1685 in Holland gekaufter „Spiegell mit einem rahmen von olivien Holz“ und ein 1697 vom Hofschreiner Heinrich Nolde verfertigter, also nachträglich ins Verzeichnis eingetragener „oval runder nußbaumen Spieltisch mit einer schwarz gewundenen säule“ bildeten das barocke Inventar des Fürstenzimmers, dessen Wände sechs „stück Tapetten von Laubwerck worinn Wilde Ende Vöggel und anders“ und zwei „Conterfaite oder Landschaften im schwarzen rahmen“ schmückten. Ebenfalls ein „roth gestrichener Tisch“, vier „Zeltstüle von bund wöln Fries“ und andere Möbel mit gedrehten Beinen machten die Einrichtung des landgräflichen Schlafzimmers aus, dessen „Tappißerey oder Wandbekleidung von bund holländischen wöln in Leinen Zeug nembl. 2 bahnen roth und Weis und 1 Bahn violet und gelb sodan der boort blau und oror“ bestand. Ob die in der Hauptsache aus 34 „hirschköpfen mit geweihten“, zwei „viereckten ordinar dannen Tischen“ und „23 Lehnschemell“ bestehende Ausstattung des „großen Saales“ hingereicht hat, dem Raum für gewöhnlich ein festliches Gepräge zu geben, kann zweifelhaft erscheinen.

Die im ersten Obergeschoß befindlichen Räume der Fürstin deckten sich an Zahl und wohl auch an Größe genau mit den unter ihnen gelegenen Zimmern des Fürsten, mit denen sie auch hinsichtlich der Güte der Ausstattung übereinzustimmen scheinen. An ein wiederum mit Hirschgeweihen geschmücktes „Vorzimmer“ schloß sich der „Fürstin Gemach“, dessen Wände mit sechs Stück 1681 angeschafften, eigentlich ins Schloß zu Cassel gehörenden „Tappeten von Laubwerck“ bespannt waren. In der anschließenden „Cammer“, dem Schlafzimmer der Landgräfin, fand sich eine „Wandbekleidung von holländischen Wöln in Leinen Zeug, eine bahn grün und Weis und eine bahn oror und Blau, der boord aber grün und Weis“. Die rechts vom Schlafzimmer der Fürstin gelegene „Stube“ und die daranstoßende „Cammer“ dürfen als Ankleideraum und Zofenzimmer gedeutet werden. Der im ersten Obergeschoß befindliche „Saal“, der die Fortsetzung der Gemächer der Fürstin bildete, scheint den Erdgeschoßsaal an Einfachheit noch übertroffen zu haben. Außer zwei Hirschgeweihen ist ein Wandschmuck nicht festzustellen. Drei „alte dannene Tische“ und 18 Stück 1687 von Cassel herübergenommene „gewundene stül oder Selzell mit rückerlehen (ohne arm lehen) darüber über Züge von grün und Weis Wöln Fries“ machten das sparsame Mobiliar aus. Daß eine bessere Wandbekleidung lange Zeit nicht vorhanden war, macht die Mitteilung glaubhaft, daß man 1688 die „von Weiland Ihro Dchl. princeß Elisabeth Landgräfin zu Heßen ererbte Tappißerey von Wöln Bund flammirten Zeug“ für den oberen Saal verwenden wollte. Jenseits dieses Haupt- und Mittelraumes setzte sich die Zimmerflucht in Wohnräumen fort, die allem Anscheine nach nicht mehr zum unmittelbaren Gebrauch des Fürstenpaars bestimmt waren. An ein „Vorzimmer“ schloß sich das „gelbe Gemach“, dessen Ausstattung zum Besten gehört haben mag, was das Schloß überhaupt besaß, sowie mehrere Stuben und Kammern mit recht bescheidener Einrichtung, darunter auch des „Herrn Marschalln Logement“.

Im zweiten Obergeschoß scheinen die besseren Zimmer im selben Teil des Ostflügels gelegen zu haben, in dem auch die Räume des Fürsten und der Fürstin sich befanden. Wenigstens ist das „*Gemach über J. Dehl der Gnädigsten Fürstin Gemach*“ das einzige, das „Sebel mit arm Lehnen, Stüle gedrehter arbeit“ mit „über Zügen“ und „Wandbekleidung oder Tappiberey von Bund gestreiften oror grau und schwarz Carpetten Zeug“ enthielt und mit besonderen, verhältnismäßig gut ausgestatteten Nebenräumen versehen war. Im Vergleich zu diesen mit Teppichen und Tischdecken ausgestatteten Zimmern besitzen die übrigen Räume des zweiten Obergeschosses durchweg nur das Notwendigste an Einrichtungsgegenständen; in den meisten Fällen diente derselbe Raum als Wohn- und Schlafgemach. So war es wenigstens mit der „*Büchsenwärters-Cammer*“, mit der „*Trompeter Cammer*“, dem „*Sekretärzimmer*“ und den beiden „*Altaunstuben*“.

In besonderer Zusammenstellung führt das Inventarverzeichnis, das mit seinen verschiedenen Nachträgen bis zum Jahre 1718 reicht und Abgänge noch bis zum Jahre 1726 verzeichnet, das „*Zin-Werck*“ und das „*Meßinger Geschirr*“ auf, das zum Teil 1684 und 1685 „von Caßell aus der Vorrats Cammer“ stammte, zum Teil 1688 von „*princeß Elisabeth Landgräfin zu Heßen und Äbtissin zu Herford ererbet*“ und soweit es sich um bessere Stücke handelt, mit dem hessischen oder hanauischen Wappen, dem Monogramm der Prinzessin oder dem Namen Weißenstein signiert war. Die Zusammenstellung der aus dem Stadtschloß in Cassel nach Weißenstein abgegebenen „*Gemählte*“ enthält unter anderem die Bilder der Landgrafen Wilhelm V. und Otto sowie deren Gemahlinnen; an „*Conterfaiten*“ waren sonst vorhanden die Bilder von Christian III. von Dänemark, Landgraf Wilhelm VI. und Wilhelm VII. von Hessen, König Franz I. und Königin Maria von Frankreich, Kurfürst Moritz von Sachsen, Landgraf Philipp zu Philippthal, der Herzogin von Mecklenburg, der Prinzessinnen Agnes und Elisabeth, von anderen Fürstlichkeiten und Päpsten. Auch ein „*gros Bild, die Kreuzigung Christi auf Brettern*“ findet sich erwähnt. In Nachträgen sind noch Historien- und Landschaftsgemälde sowie eine ganze Reihe Tierbilder aufgeführt, die zum größten Teil aus dem „*Vor- oder Elephanten Zimmer*“ des Casseler Stadtschlusses stammten und 1703, 1705 und 1719 nach Weißenstein kamen.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Innenausstattung des Schlosses sich ganz im Rahmen der bescheidenen Außenarchitektur hielt. „*Eißerne öfen mit einem hohen ufsatz*“ befanden sich nicht nur in den Dienerstuben, sondern auch in den Räumen der Fürstlichkeiten und in den Sälen. Fast alle Möbel waren aus Tannenholz; auch in den herrschaftlichen Gemächern bildeten die Stücke aus Eichenholz die sehr seltene Ausnahme. Wiederholt werden die Ausstattungsgegenstände als „*gar alt, schlecht und ordinar*“ bezeichnet, und es fällt kaum noch auf, daß im Vorzimmer des Landgrafen ein Schrank mit einer zerbrochenen Tür zu finden ist.

Als Ergänzung des Inventariums von 1696 können die Eintragungen angesehen werden, die sich in einem *Inventarverzeichnis vom Jahre 1765* finden.<sup>1</sup> Freilich hatte sich im Laufe von fast 40 Jahren mehr als eine Veränderung in der Inneneinrichtung des Schlosses vollzogen. Wenngleich die Lage der Räume im allgemeinen dieselbe geblieben war, hatten doch einzelne Zimmer ihre ursprüngliche Bestimmung verloren oder gewechselt, und als wesentliche Veränderung muß die Vertauschung der im Erdgeschoß und ersten Stockwerk befindlichen Gemächer für die Fürstlichkeiten gegeneinander bezeichnet werden. Die Hinzuziehung weiterer Räume für hohe Militärs oder Räte mag sich durch die Vergrößerung des Hofstaates erklären. Auch sonst scheint die alte Schlichtheit geschwunden zu sein. Von einfachen oder schadhafte Möbeln ist nicht mehr die Rede. Gute Wandbekleidungen sind in fast allen besseren Gemächern anzutreffen. Gobelins, auch solche, die früher in den Sälen gehangen hatten, finden sich in den Zimmern der Kavaliere; Wandbespannungen von bedrucktem Leinen oder bemaltem Segeltuch bilden in wenigen vornehmen Räumen die Regel, Papiertapeten selbst in untergeordneten Stuben die Ausnahme. Neben dreieckigen Ampeln weisen die Treppenhäuser und Vorplätze „*Schildereyen*“ und „*große Meßingene Placades*“ auf. Kleine Sammlungen lassen darauf schließen, daß die Kunst inzwischen auch auf Weißenstein eine dauernde Stätte gefunden hatte.

<sup>1</sup> Weißensteiner Inventarium 1765. St.-Arch. Marburg.

Die Fürstenzimmer im Erdgeschoß bewohnte Prinzessin Charlotte. Wesentlich besser ausgestattet als früher war der „unterste Saal“, der offenbar seinen Platz in der Mitte des Ostflügels nicht gewechselt hatte. Er besaß „zwey Schenken so verschloßen und mit weißer Öhlfarbe angestrichen dafür ein geschweifeter Tisch mit balaustern davon eine für den Mundschenk und eine für den Silberdiener“. Im selben Farbentone waren die inneren und äußeren Glastüren gehalten.

Im ersten Obergeschoß folgen auf einen mit Tierbildern geschmückten „Vorgang“ die Räume des Fürsten. Des „Gnädigsten Herrn Gemach“ besaß „vier Stück gewürckte Tapeten mit figuren, das Brabandische Landleben, aus dem Galleriehauße von der Ober Neustadt“. Von erhöhtem Interesse sind die hier befindlichen „zwey Modelle von Gips mit figuren zu dem großen Bassin“, die „Sieben Stück Perspectiv Stücke von Italiänischen Gebäuden in vergüldeten Rahmen“, sowie besonders die „acht Stück Mahlereyen mit vergüldeten Rahmen, Prospecte vom Carlsberg aus dem Kunstbauß“. <sup>1</sup> Eine große Zahl Kupferstiche findet sich nicht nur in diesem Arbeitsraum, sondern auch in dem anstoßenden neu angelegten roten „Cabinet“ und der „meergrünen Schlaf Cammer“ des Fürsten. Die kleine Gemäldesammlung in der benachbarten „Garderobe“ enthielt außer Porträts und Landschaften „zwey Mahlereyen von Hochfeld gemahlt, aus der Gallerie“ und „drey Stück nach Tischbein vom kleinen Mahler Brock“, nämlich „einen Prospect von der Orangerie, ein klein Stück, die Cleopatra“ und „ein dergl. die Auferstehung“. Über ein Dutzend Fürstenbilder befanden sich in der „zweyten Garderobe“. Noch zwei auf das Schlafgemach des Landgrafen folgende „Zimmer“ werden aufgeführt, von denen das eine das auf eine Segeltuchtapete gemalte „Salomonische Gericht“ enthielt. Im Haupt- und Mittelraum des ersten Obergeschosses, dem „Speise Saal“, der „vierzehn Stück gewürckte Tapeten, die Historie vom Cyro und der Tomyride“ und „neun Messing versilberte Placades“ besaß, fällt die Menge der Spieltische auf. Linker Hand des Saales befand sich ein „Gang“, dessen vier Fenster auf den Hof hinausgingen, und auf derselben Seite ein „Zimmer“, das, wie die anstoßende „Schlaf Cammer“, Porträts und „gewürckte Tapeten, das Menschliche Alter“ darstellend, besaß.

Im zweiten Obergeschoß befinden sich die Räume für die Kavaliere und Pagen. Hier wohnten die Generale von Wackenitz und von Schlieffen. In den Zimmern des Oberst von Donop und des Oberfalkenmeisters hingen „sieben Stück gewürckte alte Tapeten von Blumen und Laubwerck, mehrentheils Stahlgrün, der Thiergarthen genannt“ und in einer nicht näher bezeichneten Kammer gemalte Tapeten mit „Jagd Stücker“. Der Boden endlich enthielt die Räume für die Bedienten. Hier auch hatte die „große Uhr“ mit einer „Glocken zum Stunden Schlag und einer Glocken zu denen Vierteln“ sowie „eine Glocke zum läuten“ ihren Platz. Soweit die Kavaliere nicht im Hauptgebäude Unterkommen gefunden hatten, waren sie mit ihrer Dienerschaft im „Flügel nach dem Lustgarten“ einquartiert. Im übrigen aber und wohl in der Hauptsache diente der Südbau zur Unterbringung des Personals, insbesondere der Marställer, Hofgärtner, Mundköche und Lakaien. Auch die „Invalidenwache“ befand sich in diesem Bauteil.

Mit dem älteren Inventarium stimmt das jüngere, das ebenfalls das Kleingerät aufführt, darin überein, daß in fast allen Räumen, abgesehen von zwei Kaminen, sich nur eiserne Öfen mit Aufsätzen finden und wiederum eine große Zahl von Gueridons anzutreffen ist. Eine Neuerung scheinen die häufig genannten Bremer Stühle und die seltener vorkommenden Rohrstühle zu bedeuten. Die schon früher stark benutzte Austauschmöglichkeit zwischen den Inventarstücken der einzelnen landgräflichen Besitzungen war durch den mittlerweile erfolgten Bau des Schlosses Wilhelmstal noch erweitert worden. Aus diesem reizenden Landsitz stammten das grün bezogene Kanapee im Speisesaal und die meergrüne Damasttapete im Schlafzimmer des Fürsten. Die Orangerie hatte zwei „Spiegel mit einem gläßernen Rahmen“ für die landgräflichen Gemächer geliefert und das Stadtschloß zu Cassel Möbel, Gemälde und Gobelins für viele sonstige Zimmer abgegeben. Sogar das „Jägerhaus“ und das „Posthaus“ waren bei Einrichtung des Weißensteiner Baues nicht geschont worden.

<sup>1</sup> Die italienischen Architekturbilder wie die Darstellungen der Anlagen auf dem Carlsberge sind wahrscheinlich gleichbedeutend mit den zurzeit im Naturalien-Museum zu Cassel aufbewahrten Bildern. Möglicherweise befinden sich eine Reihe ehemaliger Weißensteiner Inventarstücke jetzt in der Löwenburg. Die Beschreibung wenigstens scheint in vielen Fällen zu stimmen.

Reichhaltiger als das im August 1765 aufgestellte jüngere Inventarium selbst ist der zugehörige *Nachtrag*, der im September desselben Jahres anhebt und mit Mai 1768 schließt.<sup>1</sup> Leider entspricht der ausführlichen Aufzählung der Einzelstücke nicht immer die Notierung ihres Standortes. Dem langen Verzeichnis von Möbeln geht eine Vervollständigung des Inventariums von 1696 voraus. Mehr noch als das Hauptgebäude scheinen die Seitenbauten, insbesondere der „neue Flügel“, mit Ergänzungsstücken bedacht zu sein. Neben den Gemächern der Landgräfin von Rotenburg, des Hofmarschalls, des Oberkammerherrn, der Generäle, Räte, Kavaliere, Hofdamen und des Burggrafen findet sich bei diesen Neuausstattungen auch ein Zimmer des Professors Tischbein erwähnt. Die Menge der Placades, Kupferstiche, gewirkter oder gemalter Wandbehänge läßt wie die Verwendung von brüggischem Atlas, brabantischem Bettzeug, Hamburger Brokatellen, Schlitzer Damast und Eschweger und schlesischem Leinen auf ein fürstlich eingerichtetes Haus schließen. Neben holländischen Matten lagen in den Sälen türkische Teppiche. Daß seit 1767 Pekingstoffe mit chinesischen Häusern, Schiffen und Landschaften sowie gemalte Wachstuche mit chinesischen Figuren auftreten und insbesondere als Tapeten genannt werden, zeigt, daß man auf Weißenstein in der Mode nicht zurückblieb. Auch ein Billardzimmer fehlt nicht mehr.

In Serenissimi Vorgemach muß eine Schreibkommode mit eingelegten Mahagonihölzern besonderen Wert gehabt haben. Ein gleiches Prunkmöbel stand im Zimmer der Prinzessin von Soubise. Beide Stücke hatte der Geheime Kriegsrat Uckermann aus England mitgebracht. Aus Paris ließ der Marquis de Trestondam „zwey blechen emaillirte Cronleuchter mit porcellainen Blumen“ und „6 emaillirte Bras“ kommen. Weit aus die meisten Mobilien waren freilich weder aus dem Auslande bezogen noch neu. So stammten Stühle und Kommoden aus Hersfeld, Tische aus Sensenstein, Schemel aus Heydau, Teller und Schüsseln vom Eichhof, Leuchter aus Ziegenhain und Töpfe zum Bleigießen aus Friedewald. Wilhelmsthal und Wolkersdorf gaben neben Gebrauchsgegenständen Gobelins ab und Wabern ein „weiß atlasfene Läppgens-Tapete mit Gold und figuren“, die teils als Wandbehang, teils als Möbelbezug Verwendung fand. Am stärksten scheinen die herrschaftlichen Gebäude in Cassel, insbesondere auch das alte Landgrafenschloß, herangezogen zu sein. Das Galeriehaus lieferte Bettwerk, die Orangerie Stühle und Tapeten und die Menagerie Spiegel mit vergoldeten Rahmen. Fast gleichzeitig wurden „ein gläserner Cron-Leuchter u. 4 Bras mit Pandeloquen aus U. gndgst. Herrn Hauß von der Neustadt“ und „ein großer gläserner Englischer Cron-Leuchter aus des Höchstseeligen Herrn Audientz-Gemach an Hof in den großen Saal nach Weisfenstein abgeschickt“. „Ein kleiner gläserner Cron-Leuchter à 6 Bras mit gefärbten Blumen und gläsernen Guirlandes aus des Erb-Printz Cabinet“ kam in das blaue Cabinet, ein „Schränk aus der Wand neben dem Ofen im Elephanten Gemach“ in die Silberkammer des Weißensteiner Schlosses. Von den Inventarstücken, die Casseler Meister lieferten, dürften „zwei meßing verguldete Bras, sauber und mit Blumen ausgearbeitet“, lediglich deshalb interessieren, weil sie „der alte Steinhoeffer“ 1756 verfertigte.

Bei dem stark ausgebildeten Austauschsystem zwischen den Mobilien der verschiedenen Schlösser darf es nicht auffallen, daß eine Reihe der nach Weißenstein überführten Gegenstände nur vorübergehend dort blieb. Aus dem Zimmer der Prinzessin Charlotte wurde 1768 eine Garnitur anscheinend sehr kostbarer Möbelbezüge „mit figure“ und „mit seiden in Landschaft genehet“ abgegeben. Unter den um dieselbe Zeit „zurückgeschickten“ Budoirsachen finden sich „2 Toilet Schachteln, von Canevas mit Blumen und dem Namens-Zug Maria Amalia von Weyl: Ihro Hoheit der Frau Hertzogin von Sachsen-Zeit mit türkischem Garn genehet“. Nach Sababurg kamen sechs Gobelins „so in dem Kindes-Vorgemach gehangen“ und „9 St. gewirkte Tapeten von Wilhelmsthal“; Waldau erhielt die Webereien mit Elias' Himmelfahrt und Morschen ein Bett für den Prinzen von Anhalt.

Nach der Neueinrichtung hatte sich das Innere des Weißensteiner Schlosses doch nicht unerheblich verändert. Weder das unvollständige Inventarverzeichnis von 1765 noch der zugehörige, oft berichtigte und unübersichtlich gewordene *Nachtrag* geben oder gaben über die Umgestaltungen hinreichenden Aufschluß.

<sup>1</sup> *Nachtrag zum Weisfensteiner Inventario* Angefangen Im September 1765 De 1766 1767 1768. St.-Arch. Marburg.

Bereits wenige Zeit später wurde die Notwendigkeit erkannt, „daß bey der, seit Anno 1765 geschehen Abänderung der Zimmer und großen Vermehrung der Meubles und Hauß-Geräthe . . . ein gantz neu Inventarium errichtet“ werde.<sup>1</sup> Dieses sehr klare und umfangreiche neue *Verzeichnis von 1769* bringt endlich den Nachweis, daß die Mittelsäle im Ostflügel wie die Hauptgemächer tatsächlich nach der Stadtseite lagen. In der Nähe der Räumlichkeiten der Prinzessin von Soubise erscheinen nunmehr auch die *Gemächer der Landgräfin*. Als interessante Ergänzung erfahren wir, daß im „Flügel nach dem Garten“ das „Theatre“ nebst einem hinteren „Saale“ und der „Comedianten Ankleide Stube“ sich befand. Der gegenüberliegende „Küchenflügel“ enthielt in seinem Erdgeschoße die ehemals im Ostbau untergebrachten *Wirtschaftsräume*, insbesondere die über die ganze Breite des Flügels sich erstreckende Hauptküche mit Türen „in den inwendigen und äußern Hof“, zwei kleine Nebenküchen, Konditorei, Fleischgewölbe, Silberkammer und das „officianten Speiß-Zimmer“. In seinem Obergeschoß befanden sich *Räume für die Kavaliere, den Burggrafen und die Bediensteten* sowie der „Tafel Saal“ mit den vermutlich früher im Fürstengemach hängenden „sieben gemahlten Italiaenischen Prospecten in verguldeten Rahmen“. An der Einfahrt des Küchenflügels „unterm Tor“ lagen die beiden Wachtstuben.

In den Gemächern der Fürstlichkeiten fehlt es nicht mehr an Trumeaus, Konsoltischen, Aufsätzen, Vasen, Schalen, Leuchtern und Tierstücken aus Casseler, Fürstenberger oder ostindischem Porzellan. Der Saal im Erdgeschoß besaß Fußboden aus Marmorplatten. Seine Boiserie enthielt „zwey kleine Tableaux die Historie von Marcus Antonius und der Cleopatra von Professor Tischbein gemahlt“. Von eben diesem Künstler stammten die Supraporten nicht nur in diesem Prunkraum, sondern auch im oberen Saal, im Wohn- und Schlafzimmer der Landgräfin, im „großen Cabinet“ und im anstoßenden Geheimratsgemach. Auch die fünf „Historien stücke aus dem Ovidio“ im Audienzzimmer waren Werke Tischbeins. In diesem mit Skulpturen ausgestatteten Gemach treffen wir die „acht Perspectiv Stücke vom Winther-Kasten in geschnitzt und verguldeten Rahmen“ wieder an. Auch in den Vorgemächern ist kein Mangel an Gemälden. Im „kleinen Cabinet“ hingen nicht weniger als „70 st. groß und kleine Kupferstiche hinter Glas“. Von den Bildern in den Garderoberäumen des Fürsten seien „ein gemählde von der hochlöbl. 1<sup>ten</sup> Garde“ und ein „Prospect von dem Aue Lustgarten und Schiffbrücke“ genannt, beides Arbeiten von Brock.

Aus der eigentlichen Baugeschichte des Fürstensitzes ist nur wenig bekannt. Schloß Weissenstein war die Schöpfung des Landgrafen Moritz.<sup>2</sup> Geleitet wurde der Bau durch den Oberbaumeister Hermann Wolff, der zugleich der Leibarzt des Landgrafen war. Die Schloßanlage, die auf dem Bereiche des untergegangenen Klosters erstand und ursprünglich Mauritiolum Leucopetraeum, Villa Mauritiana oder Moritzheim hieß, wurde 1606 begonnen. Diese Jahreszahl wenigstens nannte ehemals ein am Hauptflügel angebrachter Stein<sup>3</sup>, der nach älteren Druckwerken die vom Erbauer verfaßte Inschrift getragen haben soll „Anno 1606.25 Juny tres fratres fundam. jecerunt (Otto) Mauritius junior, Hass. Landgrav. A. aetatis 6, Wilhelmus, Hassiae Landgravius A. aetatis quarta“.<sup>4</sup> Eine weitere Inschrift, die ebenfalls von dem gelehrten Landgrafen herrühren soll, befand sich an einem viereckigen Brunnen am Eingange des linken Schloßflügels.<sup>5</sup> Sie lautete:

„Urbs habeat curas, qui me mihi reddit agellus  
Exigit ingenuis gaudia mixta jocis.  
Hortule fac placeas fac hortule dulcis inemptas  
Ut fundat domino libera mensa dapes.“<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Weissensteiner Inventarium de Anno 1769. St.-Arch. Marburg.

<sup>2</sup> Über Moritz' Bauten vgl. Rommel, *Gesch. v. Hessen VI*, S. 412, und die dort angegebenen Quellen.

<sup>3</sup> Weissenstein, *Nachricht vom Gottesdienst daselbst 1704*, S. 1f. St.-Arch. Marburg.

<sup>4</sup> *Gesch. d. Lustschl. Wilhelmshöhe 1821*, S. 10.

<sup>5</sup> Von einem „sog. Neptunus im Lustgarten, wodurch das Wasser in den Brunnen lauft“, ist bei Baureparaturen 1742 die Rede.

<sup>6</sup> Justi, *Etwas über den gelehrten Charakter des Landgrafen Moriz von Hessen-Cassel in Justi, Hessische Denkwürdigkeiten III*, S. 19. *Gesch. d. Lustschl. Wilhelmshöhe 1821*, S. 11.

Arbeiten zum „Weißensteinischen Bau“, welche die Bauern der Umgegend zu verrichten hatten, sind bereits vor dem Jahre 1606 festzustellen<sup>1</sup>; indessen kann es sich bei diesen Frondiensten, an der eigentliche Bauarbeiter allem Anscheine nach nicht beteiligt waren, wohl nur um Erdarbeiten in Park und Garten gehandelt haben. Hingegen lassen sich 1608 Arbeiten „zum Bau Weissenstein“ nachweisen, die mit Grund auf die Errichtung des Schlosses bezogen werden können. Eine 1607/1608 von Meister Hans Meurer aufgestellte, vom Baumeister Adam Müller geprüfte „Ausmessung des Mauerwerks“ führt den Herrenbau, zwei Ecktürme und sechs Durchfahrtstore auf. Auch von „2 Bogen an den Beschließungsmauern jegen den Deichen, so 1608 verfertigt“, ist die Rede. In der Abrechnung des Jahres 1608 finden sich Ausgaben für „Steinsetzer, Kleinschmidt, Kalkbrenner, Steinmetzen und Holzfloßer“ gebucht. Auch die Nachricht ist notiert, daß die ausgeworfenen Gelder nicht reichten. Unangenehmer noch war die Tatsache, daß die Maurer streikten. Moritz, der sich in Marburg aufhielt, sah sich veranlaßt, wenigstens brieflich einzugreifen. Am 9. November schrieb der ungehaltene Fürst dem Zeug-Obristen Hans Heinrich von Siegenrodt: „Wir vernehmen aus Unsers Schultheißen vndt Leutnants zu Wolfhagen Adam Roden ann dich gethanen schreiben, so viell das die Maurer welche den Thurm alhier vmbgelegt, an Vnser Arbeit zu Weißensteinn nicht haben folgen wollen, sondernn sich auf Unser Arbeit alhier zur Marpurgk beruffenn, vielleicht der Meinung dardurch sich befreyet zu machen, Nun wißen wir vnns ihrer Arbeit weiters nicht, alß das sie den Thurm niedergelegt dieses orts zu erinnern, dardurch sie aber . . . keinesweges befreyet sein solenn, derowegen wier dier inn genaden befehlen, daß du Ihnen dießenn Ihren vnghehorsamb verweißest . . .“. Steinmaterial für den Bau des Weißensteiner Schlosses gewann man zwischen 1600 und 1610 aus dem Abbruche der Burg im benachbarten Waldau.<sup>2</sup>

Unter den für 1608 angegebenen „unumbgenglichen gebew in Cassel, diß jahr vorzunehmen“ finden sich für Weißenstein die nachstehenden Eintragungen:

„1. Vermöge schliezlichen abriizes die schewr, der marstall, marstallerey, und wo möglich unt der zeit thunlich, auch das pforthaus gegen der schewren über uff zue richten.

2. das alte viehaus zuerst, unt wenn der mahrstall in die höhe gebracht, alsden auch die alte schewr abzubrechen.

3. vor allen dingen aber den oberhoff zu vergleichen unt zue pflastern, deizelben gleichen den lustgarten hinder dem marstall ausreumen zue laizen.

4. die teichdämme vermöge abriizes zu verfertigen unt zue letzt den groizen Küchengarten hinder dem neuen viehaus zu vergleichen.

Nota. Wen man die marstallerey vornimbt, muß zehen schue am hernbaw abgebrochen werden unt mit einer neuen brantmauer gleich wie vor der vogtey hero geschehen, vermöge abriizes zue beschliezen.“

Der Bau dieser in den beiden Nebenflügeln des Schlosses untergebrachten Stallungen kann nicht lange gedauert haben. Ende des Jahres waren Marstall, Wasch- und Brauhaus fertiggestellt<sup>3</sup>, 1609 wurden Kachelöfen beschafft.<sup>4</sup> Auch von einer langen Mauer vom „Türmlein über den Grund“ bis zum andern Türmlein am Steinfelsen, sowie von einer „Mauer über den Deichen am Scheurenbau bis an den Schweinhof“ ist in einer „Ausmessung“ von 1606 die Rede. Nicht lange nachher muß der Bau bezogen sein. 1612 hielt im neuen Schloß Moritz bereits Fürstenlager.<sup>5</sup> 1610 scheinen die Teicharbeiten<sup>6</sup> beendet zu sein. Im gleichen Jahre war Meister Adam Fröhlich mit Steinmetzarbeiten am Brunnen im Lustgarten beschäftigt. Es muß derselbe Kump gewesen sein, zu dem 1609 Meister Kilian Adler zu Sand Werksteine, Andreas Wentzell in Eiterhagen Buchenröhren und Christoph Koler einen messingenen Einschlif und die Blei-

<sup>1</sup> Alte Casseler Räte betr. Bausachen Nr. 1 1557—1604, S. 63. St.-Arch. Marburg.

<sup>2</sup> Akten des Zivilkabinetts B 17. St.-Arch. Marburg.

<sup>3</sup> Alte Casseler Räte betr. Bausachen Nr. 4 1608, S. 20, 41, 87 u. 102. St.-Arch. Marburg.

<sup>4</sup> Bauwesen im allgemeinen 1608, 1612, 1617 Nr. 5, S. 42. St.-Arch. Marburg.

<sup>5</sup> Akten betr. die Hofhaltung. St.-Arch. Marburg. — <sup>6</sup> Über die Teicharbeiten vgl. Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 17.

röhren lieferte. Außer der Mühle, wohl der alten Klostermühle<sup>1</sup>, finden Försterhaus und Jägerei 1612 Erwähnung.<sup>2</sup>

Die Steine zum Bau kamen aus Wolfsanger, Grifte und Balhorn, die Hölzer aus dem Ellenbacher Wald im Amte Rotenburg, aus dem Riedforst und aus dem Spangenberg Forst. Tannendielen wurden aus Schmalkalden bezogen. Als Handwerker finden sich gelegentlich genannt die Steinmetzen Christoph Dimmer, Schlossermeister Martin Kleinschmidt und Ofensetzer Mattheus Harnisch. Dreitausend „wohlgebrannte“ Schildziegel lieferte der Ziegler zur Fahra bei Melsungen, von wo sie der Hofdachdecker Joist Deussing abholen ließ. Martin Dinckel zu Körle besorgte Latten, Andreas Wentzell Raufen und Franz Becker in Großalmerode Scheiben. Ein mehrmaliges Versetzen der Uhr nahm Hans Griesbeudel aus Cassel vor.<sup>3</sup>

Der Dreißigjährige Krieg ging an dem jungen Bau nicht spurlos vorüber. Die erschöpften Mittel gestatteten nicht die notwendigsten Ausbesserungsarbeiten. Als 1622 der Schloßverwalter den Antrag stellte, den „Zaun vmb hauß vndt hagen welcher vnden Im Ertreich verfault vndt schwerlich Kan gebeßert werden“, zu ersetzen, hatte der Fürst nur die Erwidmung, daß er die Einfriedigung „vor Krieg vndt teuerung dieß Jahr Nicht machen“ lassen könne. Jahrelang zog sich der baufällige Zustand auch der Umwehrungsmauer hin, ohne daß an eine Instandsetzung zu denken war. In der Untersuchung gegen Nikolaus Gerwig, Vogt zu Weißenstein, und gegen Georg Amelunx, Amtmann zu Sababurg, wegen der Verwüstung des fürstlichen Hauses zu Weißenstein 1625 heißt es, daß die Zerstörung der Anlagen, insbesondere des Geheges und der Teiche bei „Einziehung des Tillyschen Volkes“ geschehen. Das Schloß selbst wurde von 80 bis 90 Reitern genommen, denen die Besatzung in Stärke von 20 Mann nicht gewachsen war.<sup>4</sup>

Daß der Bau des Weißensteiner Schlosses aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts herrührt und im wesentlichen unverändert bis zur Errichtung des Schlosses Wilhelmshöhe sich erhalten hat, bestätigen die überkommenen Abbildungen. Insbesondere verweisen die zu Paaren geordneten Fenster, die offenbar noch ein mittelalterliches Profil umzog, die Schöpfung in die Zeit der deutschen Renaissance. Wenn Hentze<sup>5</sup> auf Grund der wohl noch vorliegenden genaueren Zeichnungen das alte Schloß als gotisch bezeichnet, so ist das vom Standpunkte eines 1837 schreibenden kunstgeschichtlichen Laien zu verstehen. Die später veränderten Türme an den Ecken charakterisieren den ehemals befestigten Herrnsitz. Die Mansarde fehlt noch, ebenso eine Pilasterteilung an den Fassaden. Daß der Flachbogengiebel eine Zutat aus der Zeit ist, da unter Karls Regierung die Casseler Oberneustadt und die Stadt Karlshafen entstanden, erscheint glaubhaft. Vielleicht lag es nur an der Beschränktheit der Mittel, daß es bei dieser geringen Verschönerung sein Bewenden hatte, denn das ist sicher, daß der feinsinnige Fürst, der in seiner Residenz das Kunsthaus sowie das Orangerieschloß mit dem Marmorbade schuf und die Aue in einen französischen Park umwandelte, sich mit dem Plane trug, das an hundert Jahre alte Schloß, in dem er häufig sich aufhielt<sup>6</sup>, durch einen zeitgemäßen Neubau zu ersetzen und seiner Umgebung eine herrschaftliche Fassung zu geben. Dieser neue Schloßbau hing auf das innigste mit der Idee zusammen, den nach Cassel gelegenen Hang des Habichtswaldes mit einer Prunkanlage allergrößten Maßstabes zu versehen, die sich aus Gärten und Parks, Orangerien und Kolonnaden, Rampen und Treppenanlagen, Figurengruppen und Wasserkünsten zusammensetzen, als obere Bekrönung ein phantastisches Kyklopenschloß und als unteren Abschluß den üppigen Herrnsitz erhalten sollte.

Abgesehen von den weiter unten im Zusammenhang mit diesem Riesenprojekt zu besprechenden Schloßentwürfen sind einige Pläne erhalten, welche die ernsteste Absicht eines Ersatzbaues für das Weißensteiner Schloß außer Frage stellen. 1710 legte „der hannoversche Baumeister“ de la Fosse den Plan zu einem Bau großen Stiles vor.<sup>7</sup> Das Schloß sollte zwei Binnenhöfe enthalten und an der Hauptfront in zwei

Tafel 133, 1

<sup>1</sup> Cassel u. Wilhelmsh. 1828, S. 103.

<sup>2</sup> Alte Casseler Räte betr. Bausachen Nr. 6, 1610—1618, S. 21 f. St.-Arch. Marburg.

<sup>3</sup> Nach Heidelbachs, Wilhelmshöhe, S. 16, Vermutung stammte die Schloßuhr von der Kapelle oder einem anderen Gebäude des Klosters.

<sup>4</sup> Landgericht Cassel. Weißenstein (Winterkasten) 1545—1785. St.-Arch. Marburg.

<sup>5</sup> Geschichte von Wilhelmshöhe, S. 3, Manusk. Stadt-Arch. Cassel. — \* Rommel, Gesch. v. Hessen X, S. 23 f.

<sup>7</sup> Cabinets Rechnung 1710, S. 35. St.-Arch. Marburg. 3 Blatt Originalzeichnungen St.-Arch. Marburg.

Seitenflügeln vortreten, die sich beiderseits in niedrigeren, im rechten Winkel geknickten Flankenbauten fortsetzen, ein Prunkgitter den vor der ausgedehnten Fassade liegenden Ehrenhof abschließen. 1711 war bereits ein „Modelle von dem zu Weißenstein neu erbauenden Schloße“ verfertigt, das nicht klein gewesen sein kann, da der Kunstschler Matthias Müller länger als ein Jahr zu seiner Herstellung brauchte.<sup>1</sup> 1712 ließ man den herzoglichen Architekten Rossini aus Meiningen zur Entwurfsbearbeitung kommen.<sup>2</sup> Ende desselben Jahres erhielt der „Trechßler Joh. Michael Wetter vor 560 Elfenbeinr kleine Säulen und 41 stück verschiedener gattung Ringke welche Er zum Weißensteiner modell verfertigt“, 46 Taler.<sup>3</sup> Ein Plan, dessen Meister sich nicht genannt hat, zeigt einen einzigen großen Binnenhof mit geschwungener Hinterfront, hinter die sich der Wirtschaftshof legt.<sup>4</sup> Zwei weitere Projekte, denen die Lage am Fuße der nach unten durchgeführten Kaskaden gemeinsam ist, bewegen sich im Äußeren in den Formen schweren Barocks bei flachen Dächern und zeigen im Innern, wie übrigens auch die meisten anderen Projekte, die große, durch zwei Geschosse gehende Saalanlage à l'italienne.<sup>5</sup> Der eine Entwurf weist den Grundriß des Dreiflügelbaues auf mit Verlängerung der Seitentrakte durch Kolonnaden, der zweite Vorschlag sieht einen durch Kuppel betonten Mittelbau vor, dessen geschwungene Fassaden in vier Eckbauten mit Attikaaufsatz auslaufen. Beide Entwürfe hatte der Kurfürst von Sachsen dem Landgrafen von Hessen besorgt. Ihr Verfertiger war Johann Friedrich Karcher, der mutmaßliche Schöpfer der Gartenanlagen und Nebengebäude beim Lusthause zu Dresden. Die Annahme eines ausgedehnten, sanft geneigten Geländes als Bauplatz kennzeichnet die Arbeit des auswärtigen Architekten. „Dafern das Thal tiefer oder flächer in natura sich zeigt“, glaubte der Künstler seinem Erläuterungsberichte hinzufügen zu müssen, „also könnte demnach der Riß darnach eingerichtet werden.“<sup>6</sup> Mindestens mit ebensoviel Liebe wie das „Palatium“ waren dessen Nebenanlagen bedacht. Außer dem üblichen Park und Lustgarten wurden in Vorschlag gebracht „Menagerie-Gebäude, welche in der Tiefe liegen, . . . eine Orangerie, liegt fast gegen Mittag . . . auf beyden Seiten 2 Rudera mit Nischen . . . eine Steinerne Terraße mit Nischen . . . zwene kleine lange Cascadichen in denen abhangenden Alleen . . . unterschiedene kleine Terraßen . . . eine Bande von Rasen und Postamentern mit Vasen und Statuen . . . das Piece d'eau . . . und Pavillons zur retirade beym Plötzlichen Regen Wetter“. Wie die übrigen Pläne, so kam auch dieses Projekt nicht zur Ausführung. Doch hat der Landgraf die Idee des Schloßbaues nie ganz aufgegeben. Christoph von Rommel kannte noch ein undatiertes Schreiben Karls an eine Königin, worin er die Hoffnung ausspricht, doch noch ein zu Weißenstein notwendiges Lust- und Jagdschloß ermöglichen zu können.<sup>7</sup> Die Üppigkeit der Pläne braucht nicht aufzufallen in einer Zeit, wo im benachbarten Fulda unter Fürststab Schleifras Dintzenhofers großartige Bauten entstanden.<sup>8</sup>

Karls Palastprojekte blieben unausgeführt und das alte Schloß erhalten. Erst Friedrich II. nahm den Plan des Großvaters, eine zeitgemäße Sommerresidenz auf Weißenstein zu schaffen, wieder auf, freilich in anderer Form. Der prachtliebende Fürst, der Schöpfer des Königs- und Friedrichsplatzes in Cassel und Gründer der dortigen Kunstakademie, der das Rokokoschloß Wilhelmstal zu Ende führte, hielt merkwürdiger-

<sup>1</sup> Hof Cammer Rechnung über Einnahme und Ausgabe de anno 1711, S. 112. Weißenstein (Winterkasten) das Bauwesen daselbst usw. betreffend 1698–1785, S. 41. St.-Arch. Marburg.

<sup>2</sup> Cabinets Rechnung 1712, S. 5. St.-Arch. Marburg.

<sup>3</sup> Cabinets Rechnung 1712, S. 81. St.-Arch. Marburg. — <sup>4</sup> St.-Arch. Marburg.

<sup>5</sup> 9 Blatt Entwurfszeichnungen. St.-Arch. Marburg.

<sup>6</sup> Erklärungs Puncta über einige Dessesins und Projecte zu einem Palatio und Garten welche Ihre Königliche Mayestät und Churfl. Durchl. zu Sachßen pp. dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl'n Landgraffen von Heßen pp. zu dero schon ziemlicher avancirten Cascade die Sr. Hochfürst. Durchl. zu Weißenstein annoch vollens bauen laßen inventiret und Ordonniret. St.-Arch. Marburg.

<sup>7</sup> Rommel, Gesch. v. Hessen X, S. 159: „Ein undatirtes eigenhändiges Schreiben L. Carl's an eine Königin, worin des Grafen von Wackerbarth (in Dresden) und eines ihm zugesandten Dessesins des Königs erwähnt wird, enthält nur die Hoffnung, daß er ein solches zum Weißenstein nothwendiges Lust- und Jagdhaus noch ermöglichen könne“.

<sup>8</sup> Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch Paul du Ry nicht nur der Entwurf, sondern auch die Ausführung einer maison de plaisance zu Weißenstein zugeschrieben wird. (Haag, La France protestante.) Offenbar liegt eine Verwechslung mit dem von Simon Louis du Ry erbauten Weißensteiner Flügel des Schlosses Wilhelmshöhe vor.

weise eine Modernisierung der Fassaden für ausreichend. S. L. Du Ry wird der Entwurf zugeschrieben, der sich damit begnügt, die Fronten mit Quadern zu verblenden und Giebel nebst Dachreiter zu beseitigen.<sup>1</sup> Um das veraltete hohe Dach wenigstens beim Herrschaftsflügel zu verdecken und den modischen Horizontalabschluß zu schaffen, sollte die Front um ein Scheingeschoß mit Balustrade erhöht werden. Für die Seitenflügel schlug der Baumeister die gleiche Lösung vor, freilich nicht ohne eine Variante, die das hohe Dach sichtbar ließ. Die Ausführung des nicht gerade glücklichen Entwurfs unterblieb.<sup>2</sup> Möglicherweise lohnten sich bei dem altersschwachen Bau große Aufwendungen für das Äußere nicht mehr. Bereits 1748 war „das Hauptgebäu in der Mitten nach dem inwendigen Schloßplatze hin heraußgewichen und mußte vor allen Dingen ehe und bevor die Uhr und Glocke auf das Gebäu gebracht reparirt werden.“<sup>3</sup> Dieses Jahr dürfte auch den Zeitpunkt bedeuten, an dem noch unter Karls Nachfolger der Dachreiter aufgebracht wurde.<sup>4</sup> Die Uhr selbst wurde 1751 beschafft. Friedrich II. beschränkte sich auf die Instandsetzung des Baues und vor allem die Vervollständigung seiner Inneneinrichtung<sup>5</sup> „zu mehrerer Bequemlichkeit eines fürstlichen Hoflagers“, der beste Beweis dafür, daß der Plan eines Neubaus aufgegeben war. Von den 100000 Talern Donngratuitgeldern, welche die Landstände auf dem Landtage 1764 dem Fürsten überreicht hatten, bestimmte dieser 75000 Taler zum Weißensteiner Bauwesen, die in Raten bis zum Jahre 1769 angewiesen werden sollten.<sup>6</sup> Wenngleich man schon 1764 von dem „gegenwärtigen Bauwesen am Schlosse zu Weißenstein“ erfährt, dürften die Hauptarbeiten doch erst 1766 eingesetzt haben, denn vom März dieses Jahres an erhielt der bauleitende Obrist von Gohr monatlich 1200 Taler ausgezahlt. 1768 hatte die Spiegelfaktorei zu Cassel für 396 Taler Spiegel für das Schloß zu liefern<sup>7</sup>, von Kupferstichen wurde eine ganze Sammlung angelegt<sup>8</sup> und zu den Künstlern, die wiederholt mit Aufträgen bedacht wurden, gehörten Tischbein und Pforr.<sup>9</sup>

Tafel 134, u. 4

Dafür sorgte 1768 der Fürst für die Herstellung einer besseren Verbindung der Sommerresidenz mit der Hauptstadt. Er ließ von Weißenstein „bis nahe vor Cassel eine schnurgerade Straße mit einer schönen Allee von Linden- und Eschenbäumen anlegen und dadurch den Weg dahin, der sonst auf zwei Stunden gerechnet wurde, um eine halbe Stunde und mehr verkürzen; So daß er mit einem nur mäßigen Fuhrwerke in einer halben Stunde bequem gefahren werden kan. Und da dieser gerade Weg nicht völlig bis an die Stadt in gerader Richtung gelaufen, sondern bey der neuen Backsteinbrennerey eine kleine Wendung nach dem weissensteiner Thore zu genommen; So ist in 1776 mit dessen Fortführung bis zu dem Königsthore der Anfang gemachet und 1777 fortgefahren worden.“<sup>10</sup>

Um so eifriger nahm Friedrichs Nachfolger, Wilhelm IX., den Gedanken des Schloßneubaus wieder auf. Im Jahre des Regierungsantrittes dieses Fürsten, der weniger die prunkvolle Neigung seines Vaters für

<sup>1</sup> 3 Blatt Entwurfszeichnungen. Schloßbibliothek Wilhelmshöhe.

<sup>2</sup> Cassel u. Wilhelmsh. 1828, S. 104: „Friedrich II., bei dessen Regierungs-Antritt sich der Geschmack schon sehr verfeinert hatte, wählte unter seinen Schlössern Weißenstein zu seinem Lieblings-Lustschlosse. Er ließ die Moritzburg fast ganz abreißen und auf deren Mauern einen geschmackvollern Bau, ein Stockwerk höher, jedoch von Holz errichten, in welchem eine kleine Kirche, ein Theater und die Zimmer dergestalt eingerichtet wurden, daß mehrere fürstliche Personen und sämtliche Cavaliere mit der Dienerschaft darin wohnen konnten.“ Absicht und Ausführung des Umbaus scheinen verwechelt zu sein.

<sup>3</sup> Weißenstein, Berichte der Beamten über die herrschaftlichen Gebäude 1734/35. St.-Arch. Marburg.

<sup>4</sup> Demnach rührt der Dachreiter nicht, wie Gerland, P., Ch. u. S. L. Du Ry, S. 159, will, aus Friedrichs II. Zeit her.

<sup>5</sup> Müntz, Desseins de Wilhelmshöhe, Blatt 5. Vgl. Anmerk. 2 auf S. 235. Schmincke, Cassel, S. 416. Engelhard, Erdbeschreibung I, S. 170.

<sup>6</sup> Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 161: „Im Jahre 1769 muß der Umbau des um ein Stockwerk erhöhten Schlosses vollendet gewesen sein“. Über den Bauernstreik beim Schloßbau vgl. das, S. 184, u. Heidelbach, Ein Bauernstreik im Amte Bauna, in Casseler Allgemeine Zeitung 1908, Nr. 61 f.

<sup>7</sup> Akten betr. die Hofhaltung. Fürstl. Schlösser. St.-Arch. Marburg.

<sup>8</sup> Chatoul-Rechnung de anno 1782, S. 25. Chatoul-Rechnung 1785, S. 27. St.-Arch. Marburg.

<sup>9</sup> Chatoul-Rechnung de Ao 1781, S. 27. Chatoul-Rechnung de anno 1782, S. 25. Journal der Chatoul Casse 1782, S. 21. Journal d. Cabinet-Casse 1783, S. 39. St.-Arch. Marburg. Engelschall, J. H. Tischbein als Mensch und Künstler, führt 34 in den Jahren 1764 bis 1779 gemalte Bilder Tischbeins im Schloß Weißenstein auf.

<sup>10</sup> Engelhard, Erdbeschreibung I, S. 167 u. 171.

französisches Wesen, als dessen Baulust geerbt hatte, stand der Plan des Abbruchs des Weißensteiner Schlosses fest. 1786 fielen die Nebenflügel, 1790 der Hauptbau. Die beim Abbruch gewonnenen Materialien fanden beim Neubau des oberen Stockwerkes auf dem Marstalle wieder Verwendung, insbesondere auch erhielt hier der Dachreiter des alten Schlosses seinen neuen Platz. Eine beim Ausbruch der Fundamente gefundene Zinnschüssel und verschiedene Steine mit Wappen kamen in das Museum zu Cassel.<sup>1</sup>

## Nebenanlagen.

Weißenstein verdankt seinen Ruf seinen Nebenanlagen. Bedeutete der von Moritz angelegte Blumen-  
garten und Grottenbau nichts Außergewöhnliches, so schuf Karl in seinen Wasserkünsten auf der Höhe des  
Habichtswaldes ein Werk, das an den Fürstenhöfen Europas seinesgleichen suchte. Leider ist die Geschichte  
des Oktogons und der Kaskaden, wenn auch im wesentlichen klar, nicht lückenlos. Dafür ist der Bau selbst  
unentstellt überkommen, ein großartiges Denkmal der Kultur und Kunst des beginnenden 18. Jahrhunderts,  
„vielleicht das Grandioseste, was irgendwo der Barockstil in der Verbindung von Architektur und Landschaft  
Tafel 177–179 gewagt hat.“<sup>2</sup> Die mangelnden Originalpläne werden durch Druckwerke ersetzt, die der Architekt Giovanni  
Francesco Guerniero im Auftrage des Bauherrn noch während der Ausführung herausgab und einen völligen  
Überblick über den Umfang des nur zum kleinen Teile ausgeführten Unternehmens geben. Als Ergänzung  
Tafel 180–182 kann eine Sammlung von Ölgemälden dienen, die der phantasievolle Fürst durch die Hand eines zweiten  
Meisters fertigen ließ. Daß das vornehmste Studienmaterial, die im Casseler Modellhause untergebrachten  
Modelle, wie dieses Gebäude zugrunde gegangen sind, ist ein nicht wieder gut zu machender Schaden.<sup>3</sup>

Welche Absichten der intelligente Landgraf, der Künstler und Gelehrte an seinen Hof berief, bezüglich  
der Verschönerung seiner Schloßanlagen hegte, besagen am besten die im Staatsarchiv zu Marburg aufbewahrten  
Pläne. Die Entwürfe zu Wasserbecken und Grotten, Terrassen und Treppen, Lauben und Hecken, Pavillons  
mit polygonalem und Lusthäusern mit geschweiftem Grundriß machen eine ganze Sammlung aus. Auch  
Kopien von Parkanlagen anderer Fürstenhöfe liegen vor, so die um 1710 beschafften Grundrisse der  
königlichen Gärten vor dem Pirnaischen Tor in Dresden, die etwa 1720 bezogenen Aufnahmen von Herren-  
hausen und die 1726 nach Cassel geschickten Pläne der für König Georg entworfenen Gärten des Schlosses  
zu Kensington. Ob man diese und andere Zeichnungen mit den Anlagen am Habichtswalde in Verbindung  
zu bringen hat oder mit der um diese Zeit angelegten Casseler Aue, dem angeblichen Werke des bereits  
1700 verstorbenen Lenôtre, mag dahinstehen. Und ebenso unentschieden mag es bleiben, ob man unter den  
Entwürfen Dupers oder Boncourts einige für Weißenstein in Anspruch nehmen darf. Bei der stark  
ausgeprägten Vorliebe des Fürsten für Wasserkünste großen Stils hat wohl das Projekt zu einer mit Spring-  
Tafel 175 brunnen ausgestatteten Stufenpyramide, über deren vierpaßähnlichem Unterbau in großen Absätzen Kaskaden  
in ein oktagonales Becken fallen, als Voridee des großen Wasserwerkes auf der Höhe des Berges zu gelten,  
mit der möglicherweise auch die verschiedenen Risse zu Wasserhebemaschinen zusammenhängen.

Für die Beurteilung der zumeist aus späterer Zeit stammenden Nebenanlagen in unmittelbarer Nähe  
des Schlosses kann als wertvolles Illustrations- und Ergänzungsmaterial zu Strieders Schrift eine kleine Zahl

<sup>1</sup> Strieder, Weißenstein, S. 3f. u. 22. Eine 1791 zu Weißenstein gefundene, im Museum zu Cassel befindliche Zinnschüssel trägt das hessische Wappen und die Jahreszahl 1573. Lenz, Katalog, S. 24.

<sup>2</sup> Dehio, Kunstdenkm., S. 319.

<sup>3</sup> Schmincke, Cassel, S. 192: „Dieses (Modell) ist 220 Fus Casselischen Masses lang, und im Jahre 1709 von dem Modellisten Wachter zu verfertigen angefangen worden . . . Zu beiden Seiten kann man auf und nieder gehen, darneben sind Galerien angelegt, worauf die nachher verfertigte Modelle gestellt worden . . . Es stand dieses Modell anfänglich in einigen Zimmern auf dem Kunsthause, bis im Jahre 1711 dieses besondere Gebäude (das Modellhaus) dazu errichtet worden.“ Ders., S. 140: „Das in der Mitte (des Kunsthauses) stehende Münzcabinet stellt die oberste Pyramide des Carlsberges vor, so mit kleinen helfenbeinernen Statuen und sauber ausgearbeiteten Basreliefs ausgezieret, und inwendig mit Schubladen versehen ist. Hierinn werden die . . . goldene Münzen aufbewahrt.“